

Neueste Nachrichten

Abzugspreis: 1.20 Rmk. monatlich aus-
schließlich Legegeld. Erscheint wochent-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unbenutzte eingekaufte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger
Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareilzeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareil-Wellenzeile kostet 1.—,
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgehalt 50 Pf.

Zugleich Gonsenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Köpperner Neueste Nachrichten = Taunus-Post
2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707 Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24 Postfachkonto 298 64 Frankfurt-M.

Nummer 182

Montag, den 7. August

Jahrgang 1933

Der Kanzler zur Lage

Dreistündige Rede auf der Führertagung in Berchtesgaden.

Berchtesgaden, 7. August.

Die Reichspressstelle der NSDAP teilt mit:

Die Führertagung der NSDAP nahm am 7. August in Berchtesgaden ihren Fortgang. Im Mittelpunkt stand die große Rede, die der Führer vor den versammelten Reichsleitern und Gauleitern hielt. In seinen großangelegten dreistündigen Ausführungen, die sich mit der innerpolitischen, wirtschaftspolitischen und außenpolitischen Lage befaßten, erinnerte der Führer einleitend daran, daß er hier an einer für die NSDAP historischen Stätte spreche. Hier in diesem Hause seien einst die Pläne entworfen worden zur ersten Erhebung der Partei im November 1923, die zwar noch nicht zum Erfolg geführt habe, aber dennoch für die Entwicklung der Bewegung von großer Bedeutung gewesen sei. Wenn man damals nicht wenige Tage vor dem Vorschlag der anderen gehandelt hätte, wäre das Gesetz des Handelns auf die andere Seite übergegangen, was voraussichtlich das Reich des Reiches bedeutet hätte. Hier sei ferner der Zukunftspunkt für viele Glückseligkeiten der Bewegung, insbesondere auch für unseren unvergeßlichen Dietrich Eckart gewesen. Hier habe er später die Pläne zur Reorganisation der Partei gefaßt. Man sehe hier eben in den Bergen manches viel klarer als unten unter den Menschen, und auch in der Zeit, die er hier oben jetzt verbringe, würden wieder große Entschlüsse reifen.

Macht und Ausbau der Bewegung

Zur innerpolitischen Lage führte Adolf Hitler aus: Die letzten sechs Monate, die uns in den Besitz der gesamten Staatsgewalt gebracht hatten, seien die Rechtfertigung für sein Handeln im letzten Jahre gewesen, zugleich aber auch die Rechtfertigung für das Vertrauen, daß die Führung in die Partei lege. Aus diesem ergäben sich auch die Konsequenzen für die Zukunft.

Der Führer ließ keinen Zweifel darüber, daß die Partei die Macht auch mit allen Mitteln zu verteidigen entschlossen sei. Ordnung im eigenen Hause sei das letzte hieran Entscheidende auch für unsere Stellung in der Welt. Wesentlich sei, daß die Herrschaft im Staat von einer den Zufälligkeiten des Augenblicks entzogenen stabilen Institution garantiert werde. Unabhängig von Personen müsse daher die Macht der Bewegung für alle Zukunft gesichert werden. Darum sei eine Organisation notwendig, die so geeicht sei, daß sich aus ihr heraus die Führung immer wieder von selbst erneuere und ergänze. Die Partei werde auch ihre Führungshierarchie aufbauen in einem Senat der Ältesten, bewährtesten und treuesten Parteigenossen.

Sie müsse in ganz großen Zeiträumen denken, denn sie sei dazu berufen, das Leben des Volkes zu garantieren. Mitgliedschaft bei der Partei dürfe nicht Genug sein, sondern könne nur Opfer bedeuten. Diese heroische Idee der Bewegung aber müsse das ganze Volk beherrschen. Es müsse Wert darauf gelegt werden, allmählich eine Tradition der Bewegung zu schaffen. Schon aus diesem Grunde werde die Eklektizität der Bewegung für immer in die Zukunft bleiben, ebenso wie die Parteilage auch für die Zukunft, und zwar alle zwei Jahre, in Nürnberg abgehalten werden sollen. Aus der inneren Ehrfurcht vor dieser Tradition und dem Bewußtsein würden der Bewegung für die Zukunft unerschöpfliche Kräfte erwachsen.

Drei Wellen des Generalangriffs

In seinen Ausführungen über die wirtschaftlichen Probleme ging der Führer insbesondere auf den Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit ein, dessen Durchführung die wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre sei. Dieser Generalangriff vollziehe sich in drei großen Wellen.

Die erste Welle in den bisherigen sechs Monaten habe zwei Millionen Arbeitslose von der Straße geschafft.

Die zweite Welle, die ab September beginne und für die materiellen und finanziellen Unterlagen sichergestellt seien, habe das Ziel, die im Sommer erreichten Erfolge zahlenmäßig im Winter mindestens zu halten.

Die dritte Welle des Angriffs würde im nächsten Frühjahr beginnen und die Arbeitslosigkeit weiter in entsetzender Weise zurückdrängen.

Er sei fest überzeugt, daß ein endgültiger Erfolg gegen die Gefahr der Arbeitslosigkeit innerhalb der nächsten Jahre zu verzeichnen sein werde. Aus der Lösung des Arbeitslosenproblems, mit dem unsere weltanschaulichen Gegner nicht fertig geworden seien,

würde die NSDAP einen ungeheuren Gewinn an Autorität ziehen, einer Autorität, wie sie noch kein Regiment vor uns besessen habe.

Wenn wir das Problem der Arbeitslosigkeit endgültig gelöst haben würden, dann kommen wir damit zugleich auch zu einer nationalsozialistischen Auffassung der Arbeit selbst, zum nationalsozialistischen Grundsatz, daß der Staat nicht dazu da sei, Renten auszuteilen, sondern Arbeitsmöglichkeiten. Wenn man bedenke, in welchem Zustand sich die Nation befinden könne, wenn sie die ungeheuren brachliegenden Arbeitskräfte (jährlich neun Millionen Arbeitsstunden) praktisch für unser Volk verwerlet hätte, dann könne man erst ermessen, was diejenige verschuldet hätten, die vor uns regierten. Die NSDAP werde diese entscheidende Frage anpacken und lösen, weil sie eine ethische Verpflichtung sei. Der Führer ging dann des näheren auf das in Angriff genommene gewaltige Straßenbauprojekt

ein, das nach Jahrhunderten Zeugnis ablegen werde für die Kühnheit und die Leistungen der nationalsozialistischen Bewegung. Er sei überzeugt, daß die Nachwelt unsere Zeit einmal als eine der geistig umwälzendsten Epoche der Weltgeschichte bezeichnen werde.

„Garanten der Revolution“

Großer SA-Aufmarsch in Berlin. — Rede des Stabschefs.
Berlin, 7. August.

Die aus einem kleinen Grüppchen zur stärksten SA-Gruppe Deutschlands mit weit über 100 000 Mann angewachsene Berliner und Brandenburger SA hielt ihren ersten großen Aufmarsch ab, der sich zu einer gewaltigen Heerschau auf dem Tempelhofer Feld gestaltete. Viele bekannte Persönlichkeiten, darunter auch zahlreiche Ausländer, wohnten der Kundgebung bei. Nach dem Niederländischen Dankgebet sprach Pfarrer Tausch über das Bibelwort: „Gott sei Dank, daß er uns den Sieg gegeben hat“. Sehr eindrucksvoll gestaltete sich die Gefallenenehrung. Die 100 000 Mann standen still. Gruppenführer Ernst rief die Namen der 39 Gefallenen der Gruppe Berlin auf und bei jedem Namen antwortete die Armer der Hunderttausend mit „Hier“. Die Vereidigung der Anwärter schloß sich an. Mit brausenden Heilrufen wurde

Stabschef Röhm

empfangen. Er führte u. a. aus:

„Gerade hier in Berlin, im Brennpunkt des Kampfes, sind Sie ein jeder an der Klinge gewesen. Die Revolutionen entscheiden sich immer wieder in der Hauptstadt des Landes. So hat auch in den Tagen der Entscheidung auf Ihnen die größte Last des Kampfes und der Verantwortung gelegen. Eine Etappe in dem großen Kampf liegt hinter uns. Eine neue Etappe des Kampfes gleicher Art liegt vor uns. Wir müssen davon ausgehen, daß wir die gleichen, einfachen, schlichten Kämpfer bleiben, die wir gewesen sind.“

Heute handelt es sich darum, diesen SA-Geist, der Deutschland gewandelt hat, bis in die letzte Schicht des Volkes einzutragen. Wenn wir heute nach wenigen Monaten der durchgeführten Revolution vielleicht da und dort noch Verhältnisse sehen, die uns Soldaten — wir müssen es offen aussprechen — nicht passen, so wollen wir das Vorbild und Beispiel geben, daß diese Verhältnisse sich grundlegend ändern. Ich habe die Forderung gestellt und den Befehl an die unterstellten Führer gegeben, daß alle die Angehörigen der SA, die dieses Geistes nicht sind, aus unseren Reihen ausgeschlossen werden müssen. Wir wollen unsere Reihen reinhalten.“

Es dürfen nur wirkliche deutsche Männer mit deutschem soldatischem Geist, mit revolutionärem Kampfsinn in

Der Führer sprach zum Schluß seinen Mitkämpfern seinen Dank aus für die geleistete Arbeit. Wenn die alte Garde ihren Bund mit ihm für die Zukunft so aufricht erhalten wie in der Zeit des bisherigen Kampfes, dann werde auch der Erfolg in der Zukunft so sein, wie er bisher gewesen sei.

Daß wir die Macht besäßen, sei wunderbar, doch noch wunderbarer sei es, daß wir auch das Herz des Volkes besäßen. In die kommende Zeit hinein lebe er mit einem unerschütterten Gefühl der Zuversicht und des Vertrauens.

Der Schluß der Tagung vereinte die Teilnehmer zu einem Zusammensein im Hause des Führers auf dem Obersalzberg.

Der Abschluß der Führertagung

Die Führertagung der NSDAP fand am Sonntag ihren Abschluß in Berchtesgaden. Um 10 Uhr vormittags fand am Königssee unter Leitung des Stabsleiters der PD, Dr. Leg., eine Sitzung der Gauleiter statt, auf der Fragen organisatorischer Art besprochen wurden. Anschließend tagten die Abteilungsleiter, die sich mit Problemen ihrer Sondergebiete befaßten. Ueber den Reichsparteitag in Nürnberg wurde mitgeteilt, daß auf ihm auch Sondertagungen der einzelnen Abteilungen der PD stattfinden werden.

Am Nachmittag erschien der Führer am Königssee. Bereits seit den Morgenstunden wartete eine freudig gestimmte Menge auf den Führer, den sie mit nichtendwollendem Jubel begrüßte. Bei prächtigstem Wetter führte eine Floßfahrt die Tagungsteilnehmer mit dem Führer über den See, woran sich ein Spaziergang zum Hintersee anschloß. Für die aus allen Ecken Deutschlands zusammengetommenen Teilnehmer bildeten diese Stunden inmitten der gewaltigen Gebirgswelt einen unvergeßlichen Abschluß der glänzenden verlaufenen Führertagung.

unseren Reihen stehen. Die SA wird, darüber soll sich niemand im Zweifel sein, bleiben und ihre Stelle behaupten. Der Führer hat uns die Aufgabe gestellt, Garanten der Revolution zu sein, und wir werden sie erfüllen. In dieser Stunde geloben diese Kämpfer, die sich gelobt haben, auf Tod und Leben zusammenzuhalten, nicht von der Stelle zu weichen, ihrem Führer die Treue zu halten bis zum Tode. Unserem Führer ein dreifaches Sieg-Heil.

Die erste Strophe des Horst-Wessel-Liedes leitete über zum großen Vorbeimarsch, den nach dem Gruppenstabe unter Führung des Brigadeführers Prinz August Wilhelm die Standarten, die Stabskommande Göring, die Feldpolizei und endlich die mit dem Obergruppenführer Heines gekommene schlesische Abteilung eröffneten.

Arbeit und Brot

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahl.

Berlin, 6. August.

Die Beschäftigtenzahl vom 30. Juni dieses Jahres, die mit 13 378 000 um 1,9 Mill. höher ist als die von den Arbeitslosen Ende Januar erreichte Zahl von 11 487 000, bekräftigt die von den maßgebenden Stellen im vergangenen Monat gegebene Prognose, daß der tatsächliche Rückgang der Arbeitslosen 2 Millionen erreichen, wenn nicht übersteigen wird, denn die an diesen 2 Millionen noch fehlenden 100 000 sind inzwischen längst in Arbeit und Brot gebracht worden.

Bemerkenswert ist auch ein Vergleich dieser Beschäftigtenzahlen des vorigen und des gegenwärtigen Jahres. Es ergibt sich, daß in diesem Jahre nicht nur die in der Januarberechnung liegende Differenz gegenüber dem Vorjahr von rund 600 000 bis zum Juni aufgeholt worden ist, sondern darüber hinaus noch weitere rund 600 000 Personen mehr in den Arbeitsprozeß zurückgeführt werden konnten.

Wieder auf Südamerikafahrt

Friedrichshafen, 7. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ startete mit 15 Passagieren an Bord zu seiner Fahrt nach Südamerika. Die Führung hat Dr. Hugo Eckener. Das Luftschiff fährt zum ersten Male unter den neuen Höhenzeichen des Reiches, und zwar befinden sich an der Stabilisierungsfähigkeit oben und unten die Hakenkreuz- und die schwarzweiße Flagge.

Aus Hessen und Nassau.

Ernennungen bei der Gauleitung Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Gauleiter Sprenger ernannte den bisherigen stellvertretenden Gauleiter Hessens, Walter Heppel, M. d. L., zu seinem persönlichen Adjutanten unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges. Den bisherigen Kreisleiter Groß-Frankfurt am Main, Walter Kramer, M. d. L., zum stellvertretenden Gauleiter Hessen-Nassau. Frh. Mehnert zum Leiter des Gau-Organisationsamtes. Den Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Krebs, M. d. L., zum kommissarischen Kreisleiter des Kreises Groß-Frankfurt am Main. Den Oberbürgermeister Dr. Barth, M. d. L.-Mainz, zum kommissarischen Kreisleiter des Kreises Mainz. Den St.-Gruppenführer Studentrat Heiland zum kommissarischen Kreisleiter des Kreises Bingen. Den stellvertretenden Kreisleiter Alsfeld, Lehrer Kirchner, zum kommissarischen Kreisleiter des Kreises Alsfeld. Den Ingenieur F. W. Leonhardt-Frankfurt am Main, zum Gaureferenten für technische Rundfragen und den Direktor Greß-Frankfurt am Main zum Gaureferenten für Luftverkehrsfragen. Der Gaurevisor Stadtverordneter Klechta erhält den Rang eines Gau-Inspektors.

Frankfurt a. M. (Gegen den inneren Frieden gekämpft.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatsicherheit verhandelte das kleine Schöffengericht gegen den 33jährigen Zimmermann Franz Müller aus Höchst, dem zum Vorwurf gemacht wurde, den organisierten Zusammenhang eines Vereins, der aufgelöst war, weiter aufrecht erhalten zu haben. Der Angeklagte hatte Stempel im Besitz, wonach ein Kampfkomitee gegen das Volkfrontkämpfer-Verbot bestand. Der Angeklagte, der durch sein Verhalten gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Erhaltung des inneren Friedens und die Verordnung vom 3. März 1929, der den Volkfrontkämpferbund verbietet, verstoßt, wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen.

Frankfurt a. M. (Oberjüngbannführer tödlich verunglückt.) Der Oberjüngbannführer des Jungvolkes, Frh. Jäger, verunglückte auf einer Dienstreise mit seinem Auto so schwer, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren inneren und äußeren Verletzungen erlag. Oberjüngbannführer Jäger befand sich mit etwa 1000 Jungvolk-Buben in einem Ferienlager in der Rhön. Bei einer Fahrt zwischen den verschiedenen Lagern ereignete sich das Unglück. Aus Anlaß des Todes seines Führers hat das Jungvolk das Ferienlager sofort abgebrochen und ist nach Frankfurt zurückgekehrt.

Frankfurt a. M. (Urteil gegen die Diebesbande Wagler und Genossen.) Die Verhandlung gegen die Diebesbande Wagler und Genossen wurde zu Ende geführt. Der überfallene Prokurist schilderte, wie sich die schwere Tat zutrug. Der Zeuge mußte es am Tage vor seinem 50. Geburtstag erleben, mit einem Hammer niedergeschlagen zu werden. Als der Zeuge nach Geschäftsbesuch am 20. Dezember vorigen Jahres noch im Büro seiner Firma Heiligschneidergasse-Zell aufhielt, klopfte es und auf Befragen gab die draußen stehende Person an, sie habe ein Paket abzugeben. Der Prokurist rief, daß er am anderen Tage zur Bürozeit wiederkommen soll. Kaum hatte er das gesagt, da wurde die Türschleibe eingeschlagen. Er war aufs höchste erschrocken und erhob sich, wurde aber durch Hammerschläge auf den Kopf betäubt. Der Täter — es war der Zuschneider Karl Wagler — bemächtigte sich der Brieftasche des Überfallenen. Von dem Einbrecherbesuch in der Wohnung des Opernsängers Fanger hatte die Kriminalpolizei zeitig Kenntnis erhalten. Ein Kriminalbeamter hatte sich in der Wohnung eingefunden, als die Beerdigung des Opernsängers stattfand. Er hielt sich in einem Zimmer verborgen, in dem ein Spiegel angebracht war. So war der Beamte in der Lage, den Eingang zu übersehen. Auf einen Tisch hatte man belegte Brote und eine Flasche Wein hingestellt in der richtigen Voraussetzung, daß der Einbrecher sich sofort gütlich tun werde. Als eben Meurer nach der Flasche greifen wollte, wurde ihm ein Revolver vorgehalten. Es wurden verurteilt, der 25jährige Zuschneider Karl Wagler zu sieben Jahren Zuchthaus, der 23jährige Gärtner Gustav Meurer zu fünf Jahren Zuchthaus, die 28jährige Kellnerin Maria Strohm zu einhalb Jahren Gefängnis, der 22jährige Ludwig Kühnli zu zwei Jahren Gefängnis, der 39jährige Arthur Vollenbach, der als gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Fehler fungierte, zu einhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Wiesbaden. (Bürgermeisterwahl in Wiesbaden.) Die nächste Sitzung der Stadtverordneten am kommenden Dienstag erhält ihre besondere Bedeutung dadurch, daß in ihr die Wahl des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters vollzogen werden soll. Die nationalsozialistische Fraktion will für den Posten des Oberbürgermeisters den bisherigen Bürgermeister Schulte und für den des Bürgermeisters den Fraktionsvorsitzenden der NSDAP, Kreisleiter Biekarst vorschlagen.

Wiesbaden. (Unterzahlungen bei der Ortskrankenkasse.) Bei der Ortskrankenkasse Wiesbaden wurden bei einer Revision Unterzahlungen in Höhe von 4000 bis 5000 Mark festgestellt, die ein Beamter im Laufe einer verhältnismäßig kurzen Zeit gemacht hatte. Bereits vor einigen Jahren waren bei der Kasse Unterzahlungen vorgekommen, die zu der Entlassung des Schuldigen führten. Bei den neuerlichen Unterzahlungen handelt es sich um einen Beamten der an Stelle des Entlassenen eingestellt worden war. Daß der nunmehr in Haft genommene Beamte solange unbemerkt die Gelder beiseite schaffen konnte, ist nicht zuletzt Schuld des früheren Rentanten, der bereits seit einiger Zeit seines Postens entbunden wurde.

Wiesbaden. (Der große Festzug.) Der historische Festzug anlässlich der Dranienfeiern am Sonntag und der am 9. August wiederholt werden soll, stellt den Einzug des Prinzen Wilhelm von Dranien in Wiesbaden am 7. Mai 1867 dar. Der Zug wird eröffnet durch zwei Herolde, es folgen Fanfarenbläser, Reifige und dann Prinz Wilhelm und sein Gefolge. Ihm schließen sich an der Bürgermeister der Stadt mit den Ratsherren, Reisewagen und Kuriere, Pfeifer und Trommler, der Feldmarschall Friedrich von Holzhausen, der Feldoberst Klaus von Hallstatt mit dem Wachregiment, Obrist Freiherr v. Niedeck, Obristen-Artillerie-Meister Stenzel von Ramsloh, Obristen-Wagenmeister Johann von Stodum mit ihren Gruppen, Marketen-Wagen, und zum Schluß ein Wagen, der die Geräte zur Verkleidung des Bräuers mit sich führt.

Frankfurt a. M. (Das Rathaus wird wiederhergestellt.) Nachdem im vergangenen Jahre das von dem Felssturz im Jahre 1928 so arg mitgenommene Rathaus im Rohbau wiederhergestellt wurde, werden sich nun bald wieder Handwerkerleute regen, um es innen und außen endgültig fertigzustellen. Wie von maßgebender Seite verlautet, ist es dem stellvertretenden Bürgermeister Zimpelman und dem Magistratschöffen Dr. Koppel gelungen, den Berliner Aufstall bei der betreffenden Regierungsstelle zu sichern. Auch die Rathausplatzgestaltung hat eine glückliche Lösung gefunden, so daß dann Abstein, die alte nassauische Residenz, wieder stolz sein kann auf sein schönes altes Rathaus.

Darmstadt. (Walter Bergner Regierungsrat.) Das Personalamt gibt bekannt: Herr Walter Bergner wurde mit Wirkung vom 26. Juli 1933 zum Regierungsrat in der Ministerialabteilung 3 ernannt. Dazu schreibt die Staatspreßstelle: Regierungsrat Bergner wurde am 31. August 1904 in Schmiedeburg im Erzgebirge geboren. Nach dreijähriger kaufmännischer Lehre und sechsjähriger kaufmännischer Tätigkeit in Privatunternehmungen in Annaberg trat er am 1. Mai 1928 in die Abteilung für Wirtschaftspolitik des DStB in Berlin-Wilmersdorf ein. Nachdem er durch seine berufliche Tätigkeit als Geschäftsführer des DStB in Hamburg, Offenbach am Main und Mainz reiche Erfahrungen auf wirtschafts- und handelspolitischem Gebiet gesammelt hatte, erfolgte am 5. April 1933 seine Berufung zum Beauftragten des Staatskommissars für Arbeiterfragen und mit dem 26. Juli 1933 seine Berufung in das Beamtenverhältnis. Regierungsrat Bergner ist Mitglied der NSDAP, seit 1925 mit der Mitgliedsnummer 12458. Er war Gründer und Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Annaberg im Erzgebirge, in Berlin-Wilmersdorf stellvertretender Sektionsführer und zugleich 1929 der erste nationalsozialistische Betriebsrat beim DStB. Im Jahre 1932 wurde er zum Geschäftsführer des Bauwirtschaftsrates bestimmt.

Berksfelden i. O. (Die Drechsmaschinenbesitzer haben sich geeinigt.) Auf einer Versammlung der Drechsmaschinenbesitzer wurden nach Gleichschaltung des Vorstandes folgende Offenbarungen getroffen: Bei einer Drechzeit von zehn Stunden beträgt der Drechlohn pro Stunde 5 Mark einschließlich Bindegarn. Brand- und Brennstoff sind hierbei nicht eingerechnet. Ein Ausschlag von 10 Prozent auf den Grundlohn erfolgt bei einer fünf- bis zehnstündigen Drechzeit. Der Ausschlag erhöht sich auf 20 Prozent, falls die Drechzeit unter fünf Stunden bleibt. Die Preise gelten für Vorkasse innerhalb 30 Tagen. Werben Brandstoff und Bindfaden geliefert, beläuft sich der Stundenpreis auf neun Reichsmark.

Bingen a. Rh. (Devisenschieber festgenommen.) Ein früher in Bingen wohnhaft gewesener und zuletzt im Saargebiet anständiger Kaufmann wurde durch die hiesige Polizei in Haft genommen. Der Kaufmann ist beschuldigt, durch fortgesetzte Handlungen Devisenschiebern begangen zu haben. Der gegen ihn vor Jahresfrist erlassene Haftbefehl konnte bisher noch nicht vollstreckt werden, weil er sich immer zu verbergen wußte. Sein Schicksal erlitt er nun in einem hiesigen Hotel.

Gießen. (In das Konzentrationslager Osthofen verbracht.) Wie die Staatspolizeistelle Gießen mitteilt, sind neun Personen aus der Stadt und dem Kreis Gießen in das Konzentrationslager Osthofen verbracht worden. Darunter befindet sich ein Geschäftsmann aus Gießen, der seinen Angehörigen das Tragen von nationalen Abzeichen und die Werbung für die NSDAP nicht gestattet wollte, ferner ein junger Mann, der beim Arbeitsamt in Gießen die Ausweisung getan hatte, er ginge in sein „Razi-Arbeitslager“. Unter den weiterhin eingelieferten Personen befinden sich auch solche, die sich fortgesetzt in antinationalen Sinne äußerten und Angehörige nationaler Verbände beleidigten, ferner ein Jude aus Uch, der sich hinsichtlich der Beziehungen zu christlichen Mädchen abfällig geäußert haben soll.

Gießen. (Scheunendbrand durch Kurzschluss.) Abends entstand in der Scheune des Drechsmaschinenbesitzers Winter in dem Nachbarort Wilmers Feuer, das durch Kurzschluss entstanden war, als der Sohn des Besitzers mit Schroteten an der Schrotmühle beschäftigt war. Den Flammen fiel die Scheune mit den Heu- und Strohvorräten, ferner die Schrotmühle vollständig zum Opfer. Einige andere landwirtschaftliche Maschinen konnten durch die tatkräftige Arbeit der Feuerwehr unter Hilfe von Ortseinwohnern rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Politischer Rundblick

Die Sicherung der Kartoffelernte.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind die Vorbereitungen zur Sicherung der Kartoffelernte in vollem Gange. Die Maßnahmen werden im Sinne echter Bauernpolitik unabhängig von den nicht selten polemischen Äußerungen und Forderungen einzelner Interessentengruppen lediglich im Interesse des Gesamtvolkes angeordnet und durchgeführt werden.

Antideutsche Hejdemonstration.

Die Lage in Lpenrade, wo aus Anlaß des Einlaufens eines die Hakenkreuzflagge zeigenden deutschen Schiffes von margirischer Seite ein Streik vom Jaun gebrochen war, hat sich weiter verschärft. Vor dem Verlagsgebäude der deutschen „Norddeutschen Zeitung“ demonstrierten einige hundert Margirer und hielten aufreizende Reden gegen die Polizei und das „deutsche Naziblatt“. Auf dem im Hafen liegenden deutschen Schiff wird unter Polizeischutz weitergearbeitet.

Oesterreich ersucht um Genehmigung von Hilfspolizei.

Die österreichische Regierung hat ausgerechnet in Frankreich die Genehmigung zur Aufstellung von 18.000 Mann militärisch organisierter Hilfspolizei nachgeholt. Tatsächlich handelt es sich bei der Aufstellung einer militärisch organisierten Hilfspolizei in Oesterreich um keinerlei neue Maßnahme, denn die österreichische Regierung hat sich schon längst damit beschäftigt, zur Bekämpfung des Nationalsozialismus eine militärisch organisierte Hilfspolizei aufzustellen.

Bei den verhafteten Pressevertretern in Wien.

Der Vorsitzende der Vereinigung der deutschen Presse in Wien hatte Gelegenheit, die verhafteten Berichterstatter der reichsdeutschen Presse, Schepty (Scherl-Verlag), Hönig („Münchener Zeitung“) sowie Riedel und von In der Mauer im Polizeigefängnis zu sprechen und sich nach ihren persönlichen Wünschen zu erkundigen. Die Herren mußten bei Gelegenheit des Gesprächs nicht angeben, warum sie eigentlich in Haft genommen seien, und gaben dem Vorsitzenden Dr. Hartmeyer ihre Wünsche wegen Bestellung eines Rechtsanwalts bekannt.

Saargeuben entlassen Turnfestteilnehmer.

Saarländische Blätter berichten über eine rigorose Maßnahme der französischen Verwaltung der Saargeuben: Wegen Teilnahme an Deutschen Turnfest in Stuttgart sind auf den französischen Saargeuben sämtliche Teilnehmer entlassen worden. Unter den Entlassenen sind Angestellte, die 30 Jahre einem Turnverein angehören und auf der Grube stets in vorbildlicher Weise ihre Pflicht getan hatten.

145 Verletzte bei den Streikunruhen in Strahburg.

Der Pariser sozialistische „Populaire“ protestiert gegen das brutale Vorgehen der Polizei im Strahburger Streik und beschuldigt den Präfekten des Departements Unterhain, die Arbeiterklasse grundlos herauszufordern. Das Blatt meldet, daß bei den Streikunruhen insgesamt 145 Personen zu Schaden gekommen sind. Davon seien gegen 100 schwer verletzt worden. Ein dreijähriges Kind habe, als berittene Polizei gegen die Menge vorgegangen sei, den Tod gefunden.

Zusammenschluß der deutschen Verbände in USA.

In Chicago wurde eine deutsche Führertagung abgehalten, auf der der Zusammenschluß aller deutschstämmigen Verbände und Gruppen im Bunde der „Freunde des neuen Deutschland“ beschlossen wurde. Ebenso wurde dort eine deutschstämmige Zeitung gegründet. Zur Abwehr der Ueigenpropaganda wurde beschlossen, eine 5-Millionen-Dollar-Spende auszubringen.

Neues aus aller Welt

Vierfacher Kindesmord. Der Bauer Franz Schaller hat in Wils am Schiern bei Bogen in einem Anfall von Irrsinn seinen fünfjährigen und seinen elfjährigen Sohn mit dem Beil erdrosselt, den vierjährigen Sohn, des Nachbarn und seine dreijährige Tochter ermordet. Der Täter ist flüchtig. Die Leichen zweier Kinder hatte der Irrsinnige noch mit Blumen geschmückt.

Heißes Spanien. Seit 14 Tagen herrscht in Spanien ungeheure Hitze. In Madrid wurden 37 bis 38 Grad im Schatten gemessen. In Cordoba und Badajoz wurden Temperaturen von 42 Grad erreicht. Mehrere Fälle von Hitzschlag sind tödlich verlaufen.

26 Inder ertrunken. Ein Boot aus Benares, das den gerade im Steigen begriffenen Ganges überqueren wollte, schlug um. 26 Inder ertranken.

Spartanische Einfachheit

Der Dienst im nationalsozialistischen Rundfunk.

Im Hinblick auf die großen Enthüllungen, die über das verschwenderische Treiben der ehemaligen Reichshäuser im deutschen Rundfunk jetzt gemacht worden sind, ist es besonders wesentlich, den Standpunkt der nationalsozialistischen leitenden Persönlichkeiten des Rundfunks kennenzulernen. Der Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft Reichsfunkdirektor Hadamowsky, hat sich in dieser Hinsicht grundsätzlich geäußert vor den schließlichen Kreis- und Ortsfunkwarten.

Wir sind, so führte er u. a. aus, in den Rundfunk hineingekommen als Soldaten Adolf Hitlers unter unserem Befehlshaber Dr. Goebbels. Wenn uns die Bewegung morgen auf einen anderen Platz stellt, werden wir diesen Posten übernehmen, denn wir wollen keine Postenjäger, sondern Dienst an der Bewegung. Die Bewegung braucht in den Funkhäusern Funktionäre. Und wir gehen nicht hinein, um etwa das Schlemmer- und Prasser-Paradies fortzusetzen, das man uns zehn Jahre lang unter anderer Firma vorgesetzt hat. Wir gehen hinein als Bannerträger der Revolution und werden sie in den Funkhäusern konsequent zum Siege führen. Und wir sind entschlossen, dort spartanische Einfachheit zu üben.

Der Hitlerpokal fällt an Bayern!

Sensationeller Sieg über Berlin-Brandenburg 6:1.

Das Endspiel um den Adolf Hitler-Pokal, das vor 14 Tagen in Berlin-Brandenburg nach Verlängerung unentschieden abgebrochen worden war, endete am Sonntag in München mit einem geradezu sensationellen Ergebnis: Nach torloser erster Halbzeit siegte die kombinierte bayerische Elfmittel 6:1 über die Berliner Gäste und brachte dadurch den Adolf Hitler-Pokal bis zur nächsten Spielzeit in süddeutschen Besitz. Wie schon aus dem Endergebnis hervorgeht, ist der Sieg der Bayern nicht auf Zufall zurückzuführen, vielmehr entsprach er durchaus dem Können der Süddeutschen, die überlegen spielten. Sogar in der ersten Halbzeit waren die Bayern durchweg die bessere Mannschaft, und nur ein unglaubliches Schuppch verhinderte in dieser Zeit schon ein zählbares Ergebnis. Die Berlin-Brandenburger Mannschaft, die in der ersten Halbzeit gegen die Sonne und einen leichten Gegenwind spielte, hatte Anstoß. Der Angriff wurde aber sofort ausgefallen und nunmehr belagerten die Bayern etwa eine Viertelstunde lang das Tor der Gäste. Hierbei waren sie ununterbrochen vom Schuppch verfolgt, und auch die ersten beiden Ecken brachten ihnen nichts ein. Dabei muß aber auch anerkannt werden, daß die Gästeverteidigung Brunk-Emmerich ganz ausgezeichnete leistete und Riehl im Tor unglaubliche Sachen hielt. Dann wurden wieder die Bayern einen Durchbruch der Berliner abwehren, aber schon kurz darauf gab es wieder ein Gedränge vor dem Berliner Tor, wobei der Ball ins Netz rollte. Da er aber die Linie angeht überföhrten hatte, gab der Unparteiische kein Tor, worauf ein fürchterliches Pfeifkonzert einsetzte. Sofort waren dann die Bayern wieder vor dem Gästetor, und nun passierte Riehl das Unglaubliche, einen Ball aus nur drei Meter Entfernung zu verfehlen. Nachdem das Spiel von der 25. Minute ab etwas ausgeglichener war, übernahmen die Bayern wieder das Kommando und belagerten abermals das Berliner Tor. Wiederum mußte Riehl sein ganzes Können aufwenden, um Erfolge der Bayern abzuwehren und als dann in der 40. Minute Rohr verfehlt ausweichen mußte, verließen die letzten Minuten vor dem Wechsel wieder ausgeglichener.

Nach der Pause erschien Rohr wieder auf dem Spielfeld und nun nahm der Kampf im Gegenfah zur torlosen ersten Halbzeit einen geradezu sensationellen Verlauf. Innerhalb der ersten 13 Minuten fielen nicht weniger als fünf Tore, und zwar vier für München und eines für die Gäste: In der 5. Minute schoß Frank das erste Tor für die Bayern, drei Minuten später erhöhte Rohr auf 2:0, worauf in der 9. Minute Bahlte das Ehren-tor für Berlin-Brandenburg erzielte. Aber schon eine Minute später stellte Rohr das Torverhältnis auf 3:1, und in der 13. Minute erzielte Bergmaier den vierten Treffer für München. Dann folgte wieder eine Periode ausgeglichener Spiels, wobei aber immer eine gewisse Ueberlegenheit der Bayern erkennbar blieb. Als dann die Bayern in den letzten zehn Minuten zum Endspurt ansetzten, erhöhte Krumm in der 37. Minute auf 5:1, worauf Vachner in der 43. Minute den Schlußstand von 6:1 herstellte.

Aus Bad Homburg

Ballonaufstieg zur ADAC-Ballon-Begleitfahrt.

Im Aurgarten halle sich gestern nachmittag, begünstigt von dem herrlichen Sommerwetter, ein großes Publikum eingefunden, das diesmal sein Interesse einer sportlichen Veranstaltung entgegenbrachte. Die rührige Ortsgruppe des ADAC Bad Homburg veranstaltete gemeinsam mit der Kurverwaltung eine Ballonbegleitfahrt. Der Frankfurter Verein für Luftfahrt hatte seinen Freiballon „Graf Zeppelin“ zur Verfügung gestellt, der mit Fahnen geschmückt war. Bereits am Vormittag wurde mit der Gasfüllung begonnen. Nur allmählich stieg sich die Kugel. Am Nachmittag war es sehr interessant, wie der Ballon startfähig gemacht wurde. Die Aurgartenwiese war ein Flugplatz geworden. Ein Beamter der Frankfurter Luftpolizei hatte die Aufsicht übernommen. Die aus SV-Leuten gebildete Hallemannschaft sorgte unter Anweisung ihres Leiters dafür, daß sich die Gasaufnahme des Freiballons — zu seiner vollendeten Rundung benötigte er 1500 cbm Gas — glatt vollzog. Um 5 Uhr kam die große Senfation: Die Verlosung des Freiballes im Ballonkorb. Fortuna hielt es mit dem Los Nr. 14. Der Gewinner war ein Aurgast, der jedoch sein Anrecht auf Herrn August Becker vom Homburger Automobil-Club übertrug. Der „Graf Zeppelin“ war inzwischen zum Start gerüstet. Herr Amtsgerichtsrat Dr. Seefried bestieg sodann mit Herrn Schnurr und Herrn Becker den Korb. Kurz nach 5 Uhr wurde dann der Ballon unter dem Jubel des Publikums losgelassen. Auf seiner Fahrt berührte er die Orte Seuberg, Friedrichsdorf, Köppern; dort konnte er infolge der Luftwiderstände die Taunushöhen nicht überwinden und sog von da im Blickzuckers. Er landete gegen 7 Uhr abends zwischen Wernborn und Walbach an der Strecke Uslungen—Bad Nauheim. Inzwischen hatten von der Saalburg aus 65 Fahrzeuge, Automobile und Motorräder, die Verfolgung des Ballons aufgenommen. Infolge des dauernden Wechsels der Fahrtrichtung gestallte sich die Verfolgung sehr schwierig. So fuhren einige Verfolger nach Gießen, Weilburg, Frankfurt usw. wo sie den Ballon wählten. Die Sieger selbst konnten nicht bis an den Ballon heransfahren, mußten vielmehr erst noch eine 1000 Meter lange Anhöhe hinaufsteigen. Folgende Sieger wurden mit Preisen, die von Kurverwaltung, Homburger Automobilklub und vom Bau 3a des ADAC, gestiftet waren, an der Landungsstelle des Ballons, ausgezeichnet: Personenwagen: 1. Oberwachmeister Harheim—Darmstadt. 2. Dr. W. Vogler—Homburg auf Mercedes—Benz. 3. W. Sohn—Frankfurt. Motorräder: 1. S. Wolff—Oberursel. 2. O. Rößiger—Mittelgrünau. 3. Melamel—Homburg auf Fichtel & Sachs—Motorrad. NSKK: 1. W. Kemler. 2. Erich Block. 3. M. Schüle, sämtlich von Frankfurt. Die Ballonfahrt und die Verfolgung nahm in jeder Beziehung, durch keine Unfälle geirrt, den friedigsten Verlauf. Dank gebührt der Kurverwaltung und dem Homburger Automobil-Club, die gemeinsam die Ballon-Begleitfahrt veranstalteten. Sie war ein voller Erfolg und stellte eine gute Propaganda für unser Heilbad dar.

„Benedig bei Nacht“!

Unter dieser Flagge segelte am Samstag eine Nacht, die in bester und animierender Stimmung, aber auch in dem vornehmen gesellschaftlichen Rahmen verlief, den man von dieser Stätte gewohnt ist. Unzählige Autos parken auf dem durch Scheinwerfer in Tageshelle gelauchten Platz vor dem Kurhause. Viel Eleganz entfalteten die Fahrzeuge. Damen in Balltoilette, Herren in Schwarz oder sommerlicher Kleidung strömten nach „Benedig“, das sich durch die Markuskäule und andere bekannte Sehenswürdigkeiten dieser Stadt in der Wandelhalle kennlich machte. Wir machen einen Rundgang durch unsere fabelhaft dekorierten Kurhausäle. Der Pavillon Gondoliere mit der herrlichen Kanalstraße und den malerischen Häusern ist ein typisches Bild der Stadt der Lagunen. Wir winken den vorbeifahrenden Gondeln zu und genießen mit Wonne das märchenhafte schöne Panorama. Neugierde reizt uns in das Restaurant „Stallano“. Hier sitzt man in einem durch Lampen wirkungsvoll erhellen Garten bei echt venezianischer Musik. Eine Augenweide sind die romantischen Palazzos und das ewig blaue Firmament mit seinen leuchtenden Gestirnen. Ja, „In Benedig um Mitternacht“, da glänzt das blaue Meer“. Nur ungern trennen wir uns von diesem wunderschönen Flecken Erde. Wir lenken unsere Schritte zum Strandkassino „Vida“. Hier almet man viel Sonne und Leben. Strandnagen tummeln sich im Sande oder suchen Erfrischung in dem kühlen Naß. Wieviel Arbeit und Mühe machten die voll Erstaunen und Bewunderung geschauten Dekorationen? Unter heimischer Künstler, Malermeister Schröder, hat hier Meisterwerke geschaffen. Nachdem wir die interessantesten Stätten von „Benedig“ besucht haben, betreten wir den Goldsaal. Unter den rhythmischen Klängen der Kurhauskapelle Burkart entwickelt sich auf dem Parkett ein reges Treiben, das ein äußerst reizvolles Bild bietet. Peter Kante arrangierte zu unserer aller Freude lustige Tanzspiele, die viel Spaß machten und den Siegern nette Preise bescherten. Im Mittelpunkt der Nacht standen die Solofolge Peggy und Peter Kante. Sie tanzten mit Charme und Grazie, in vornehmer und feiner Linienführung einen Englisch Walz und einen Wiener Walzer, dem Tanz der Zukunft. Effektvolle Kostüme erhöhten die bildliche Wirkung. Aufjubelnder Applaus, sowie eine Fülle herrlicher Blumen danken ihnen. Man

muß die Darbietungen gesehen haben, um den frenetischen Beifall verstehen zu können, der dem gelesenen Tanzpaar gezollt wurde. Tanz, Musik, Plauderei lassen die unterhaltenden Stunden allzu schnell vergehen. Mitternacht ist längst vorüber als wir an den Ausbruch denken. Die Leitung dieser „Nacht von Benedig“ lag bei Peggy und Peter Kante, die wiederum ihre Kunst, solche Veranstaltungen aufzulieben und zum Erfolg zu führen, unter Beweis stellen. Ihnen gebührt neben der Kurverwaltung und den nimmermüden Kapellen in erster Linie Dank und Anerkennung. Der große Erfolg möge zu weiteren Taten ermuntern.

Gedächtnisfeier des Malhänischen Männerchors. Den Auftakt zum diesjährigen Jubiläum und Weisheit des Malhänischen Männerchors, Airdorf, bildete die Gedächtnisfeier auf dem Airdorfer Friedhof. Nach vorausgegangenem gemeinsamen Gottesdienst am Sonntag, versammelten sich die Sänger an diesem stillen Ort. Die Musik leitete die Feier ein und anschließend sang der Chor: „Stumm schläft der Sänger“. Die Gedächtnisrede hielt Herr Malhän selbst. Ein Stück ergreifender Menschengeschichte zog an unserm Geiste vorüber. Hier sprach ein Vater zu seinen Kindern, frei hingehend, impulsiv. Auch den gefallenen Krieger war ein zweites Lied gewidmet. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Jöller, legte einen Kranz mit entsprechender Widmung nieder. Nach einem kurzen, stillen Gedenken und dem von der Musikkapelle gespielten Lied „Ich halt' einen Kameraden“ hatte die eindrucksvolle Feier ihr Ende gefunden.

Der finnische Gesandte Wuorimaa aus Berlin ist zum Kuraufenthalt in Ritters Parkhotel eingetroffen.

Zusammenstoß. Ein hiesiger Radfahrer stieß am Samstag nachmittag gegen 3 Uhr an einer Kurve am Schloßgarten mit einem Auto zusammen. Er trug Verletzungen im Gesicht und an einem Arme davon und wurde bewußtlos in das Krankenhaus transportiert. Schuld an dem Zusammenstoß trifft das Auto, das auf der verkehrten Straßenseite gefahren sein soll.

Paul Rochell beim großen Kinderfest. Das wird ein Leben und Treiben werden. Mittwochnachmittag ab 4 Uhr auf der Kurhaus-Terrasse. Peggy und Peter Kante laden wieder alle die vielen Kinder ein, um einen vergnüglichen Nachmittag mit ihnen zu verbringen. An diesem Nachmittag wird es für die Kinder eine besonders große Überraschung geben. Paul Rochell, der beliebteste deutsche Bauchredner, kommt zu dem Kinderfest nach Bad Homburg. Es ist dies für die Kinder ein ganz besonderer Genuß und große Freude, da Paul Rochell dafür bekannt ist, einen großen Kreis Kinder — aber auch Erwachsene — zu unterhalten. Jedes Kind erhält an der Kasse ein Geschenk. Viele kleine und große Spiele u. a. ein schnell-Läuferrennen (Roller) für Knaben und ein Reisschlagen und Puppenwagen-Korso für Mädchen, werden veranstaltet. Hierfür hat die Kurverwaltung mehrere schöne Preise gestiftet. Ein besonderer Wettbewerb „Das sonnengebräunte Kind“ wird prämiert. Es ist also noch Gelegenheit, daß viele Kinder sich jetzt noch in der Sonne schmoren lassen, denn auch hier winkt ein besonders schöner Preis. So verspricht denn alles in allem dieser Nachmittag ein besonders schöner zu werden für alle Kinder, die ihre Ferien in unserem schönen Bad Homburg verbringen. Für Erwachsene wird kein Sonderzuschlag erhoben, Kinder bis zu 14 Jahren zahlen 20 Pfg. Eintritt.

„Die 3 Zwillinge“ im Kurtheater! Unter der Devise „Lache im Schauspielhaus“ veranstaltet das Frankfurter Schauspielhaus eine Sommerspielzeit (die unter der Leitung des bekannten und beliebten Charakterkomikers Toni Impekoven steht), die eine Auswahl der besten Schwänke und Lustspiele bringt. Einer der größten Erfolge der letzten Monate war der Schwank „Die drei Zwillinge“ von Impekoven-Malbern. Das Homburger Theaterpublikum wird Gelegenheit haben, dieses Werk am kommenden Mittwoch, dem 9. August, in einer glänzenden Besetzung (fast jede Rolle ein Prominenter) auf der Bühne zu sehen. Daß die Freude der belächelten Mufe auf ihre Kosten kommen werden, dafür bürgt die zwerscherfächernde Situationskomik der amüsanten Handlung und das glänzende Zusammenspiel der Frankfurter Darsteller. Die Frankfurter Presse schreibt von einem durchschlagenden Erfolg auf der ganzen Linie. Eintrittskarten sind noch im Vorverkauf im Kurbüro zu haben von 50 Pfg. bis zu RM. 3.50 zuzügl. Kartensteuer. Das Schauspiel beginnt abends um 8 Uhr. Aufführung 7.30 Uhr.

Ueber das SS-Sportfest, das, begünstigt von herrlichem Sommerwetter, einen glänzenden Verlauf nahm, werden wir morgen ausführlich berichten.

Die bekannte Firma Carl Gröbbling A.-G., die auch am hiesigen Plage vertreten ist, hat sich am 1. August 1933 unter nationalsozialistische Leitung gestellt. Sie verfügt über 100 Verkaufsstellen, hauptsächlich im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet, und beschäftigt über 400 Arbeiter und Angestellte. Mit den mit der Firma Carl Gröbbling A.-G. in Zusammenhang stehenden Lieferverträgen erhöht sich die Zahl der durch die Firma in Arbeit stehenden Personen um ein Vielfaches. Auf Grund der neuen Verhältnisse hat sich der Treuhänder der Arbeit, Pg. Dr. Uder, Präsident der Handelskammer Frankfurt und Mitglied des Generalrates der Wirtschaft, veranlaßt gesehen, folgende Preissenkung herauszugeben: „Im Interesse der Erhaltung der Arbeitsplätze von über 400 Arbeitern und Angestellten bemüht sich die Firma Carl Gröbbling A.-G., Frankfurt a. M., augenblicklich aus eigenem Antrieb eine Form zu suchen, die unseren Volksgenossen Arbeit und Brot auch für die Zukunft sichert“. Die Carl Gröbbling A.-G. untersteht jetzt der alleinigen Führung eines alten Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung, Pg. Richard Bujard, der im Laufe seiner

langjährigen Tätigkeit als Reichsredner der NSDAP an über 1400 Versammlungen, in den vergangenen Jahren auch in unserer Gegend, tätig war. Er verließ bislang eine besondere Vertrauensstellung als Adjutant des Pg. Oberbürgermeisters Dr. Krebs der Stadt Frankfurt a. M. und Vetter der Magistrats-Preßstelle. Wie wir erfahren, verfolgt Pg. Richard Bujard Pläne, welche weitergehendes Interesse beanspruchen dürfen. Jedenfalls besteht heute schon die Gewähr, daß unter der neuen Leitung der Betrieb streng im Sinne des nationalsozialistischen Willens geführt wird.

— 100 Millionen für Vorhut-Regulierungen und Meliorationen. Im Rahmen des großen Arbeitsbeschaffungs-gesetzes, das die Ausgabe von einer Milliarde RM Arbeitsbeschaffungsanweisungen vorsieht, werden, wie von unterrichteter Stelle erklärt wird, 100 Millionen RM Arbeitsbeschaffungsanweisungen für Zwecke der Vorhut-Regulierung und der Meliorationen bereitgestellt. Durch die nun erfolgte Bereitstellung der 100 Millionen RM für Vorhut-Regulierungen „und Meliorationen“ ist klargestellt, daß die Meliorationen auch bei dieser Gelegenheit nicht zu kurz kommen werden. Die Summe von 100 Millionen RM wird zur Verwendung an die Länder verteilt werden.

— **Gemeinschaftsarbeit zwischen Installateuren und Versorgungswerken.** Seit Jahren klagt das Installationsgewerbe über die Konkurrenz, die ihm von den Elektrizitäts- und Gaswerken durch den Selbstvertrieb von Geräten und eigene Ausführung von Installationsarbeiten bereitet worden ist. Auch dieser Konkurrenzkampf soll jetzt sein Ende finden. In den letzten Wochen haben zwischen den Verbänden des Installationsgewerbes einerseits und den Gas- und Elektrizitätswerken andererseits Verhandlungen stattgefunden, um eine Gemeinschaftsarbeit einzuleiten. Diese Verhandlungen sind jetzt so weit fortgeschritten, daß noch im Laufe des Monats August mit dem Zustandekommen von Richtlinien gerechnet werden kann. Damit wäre ein weiterer Schritt auf dem Wege der Hilfsmassnahmen für den Mittelstand getan.

Arbeit adelt

„Beschäftigung ist ganz gut, sie darf nur nicht in Arbeit ausarten.“ Der heitere Sophist, der diesen bekannten Spruch auf dem Gewissen hat, war sich wohl kaum bewußt, daß er damit die heimliche Bestimmung eines ganzen Systems kennzeichnete. Das waren die Leute, die die Arbeit nur noch als Ware gelten ließen. Kapital und Arbeit, das sind die beiden Gewichte, die sie auf die Goldwaage legen, wenn sie den Wirtschaftsprüfer erwägen und ergründen wollen.

Die Wirtschaft ist aber keine Sache an sich, die irgendwo in der Luft hängt und zwischen Kapital und Arbeit hin und her pendelt, sondern sie ist und befördert das Leben. Ihr Ziel ist das Wohl des Menschen, ihre Triebkraft ist der lebendige Mensch, der die Arbeit leistet. Indem er sie leistet, dient er nicht nur dem Kapital „an sich“, oder der Wirtschaft „an sich“, sondern er dient dem Wirtschaftsleben seines Volkes. Er steht auch an dem bescheidensten Plage, als Glied im großen Getriebe. Er arbeitet also nicht nur so blindlings ins Blaue, er arbeitet „mit“ und diese Mitarbeit adelt ihn.

Wenn wir die Wahl haben, aus unserer Arbeit nicht nur Lohn, sondern auch Freude zu ziehen, so werden wir uns nicht lange befinden. Wir werden dem Volkskanzler dankbar sein, der uns wieder die Freude an der Arbeitsgemeinschaft erschließt, jene Freude, die endlich wieder der Arbeit ihren Adel zurückgibt.

Adel verpflichtet. Der Arbeitsadel verpflichtet alle, die seiner teilhaftig sind, zum Opfer für diejenigen, die die Arbeitsfreude wohl kennen, die aber schuldlos entbehren müssen. Ihnen wieder zu Lohn und Brot zu verhelfen, ist das vornehmste Ziel des neuen Staates. Dabei kann der einzelne auf mancherlei Weise mithelfen. Die große Arbeitsbeschaffungslotterie macht es besonders leicht: Das bescheidene Opfer von einer Mark, das sie verlangt, wagt sie dadurch auf, Eineinhalb Millionen Mark werden an die glücklichen Gewinner zurückbezahlt. Den Hauptgewinn dabei machen aber die Arbeitslosen und das ist ganz in der Ordnung so.

„Tag des Landes“

Ausgestaltung der Wanderbühnen.

In einer Pressekonferenz entwickelte der Generalintendant der Frankfurter Städtischen Bühnen den Plan zur Neugestaltung des Frankfurter Kunstlebens. Von besonderer Bedeutung waren seine Ausführungen über die Ausgestaltung der Wanderbühnen. Die bisher bestehenden Wanderbühnen werden in Zukunft zusammengefaßt unter einer einheitlichen Leitung, die der auch die Leitung der städtischen Theater vertreten ist. Die neue Wanderbühne soll damit eine stärkere Stoffkraft erhalten und so die Möglichkeit haben, der Landbevölkerung das deutsche Kulturgut in vollkommener Darstellung näherzubringen. In diesem Zusammenhang plant die Leitung der Städtischen Bühnen auch die Einführung eines „Tages des Landes“, an dem den Landbewohnern durch Pauschalreisen die Möglichkeit geboten werden soll, die Frankfurter Bühnen zu besuchen. Umgekehrt aber sollen auch die Städter aufs Land hinausgeführt werden, um die alten Kulturstätten der engeren Heimat kennen zu lernen.

Im Musikwesen ist ebenfalls ein grundlegender Wandel geschaffen worden. Durch die Vereinigung der Museen-Gesellschaft mit dem Orchesterverein ist es möglich geworden, daß die Konzerte in Zukunft gemeinsam veranstaltet werden, und zwar nicht mehr als Sonntagskonzerte, sondern wahrscheinlich Freitags als Volkskonzerte, damit auch die breite Masse der Bevölkerung diese Konzerte genießen kann.

Die Spielpläne

der städtischen Kunstanstalten sind für das kommende Spieljahr außerordentlich reichhaltig und von hohem künstlerischem Niveau. Zahlreiche Ur- und Erstausführungen sind bereits vorgesehen, wie auch dafür Sorge getragen ist, daß durch die Heranziehung neuer erster Künstler eine hohe darstellerische Linie erreicht wird.

Die Preispolitik der städtischen Bühnen hat gleichfalls eine grundsätzliche Wandlung erfahren, sie ist darauf abgestellt, einem möglichst weiten Kreis der Bevölkerung den Besuch des Theaters zu ermöglichen und so das Theater zu einem wahren Volkstheater zu machen.

Landesbischof Müller

Die Neuordnung in der altpreussischen Landeskirche.

Berlin, 6. August.

Ueber den Beschluß des altpreussischen Kirchenrats, durch den die Wahl von Wehrkreispfarrer Müller vollzogen wurde, wird folgende kirchenamtliche Mitteilung ausgegeben:

1. „Der Kirchenrat wählt den Wehrkreispfarrer Ludwig Müller in Königsberg in Preußen zum Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates. Der Präsident Müller führt zugleich die Amtsbezeichnung Landesbischof.“

2. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates Ludwig Müller ist an Kollegialbeschlüsse des Evangelischen Oberkirchenrates nicht gebunden. Er ist berechtigt, Befugnisse des Evangelischen Oberkirchenrates selbständig auszuüben.

3. Der Kirchenrat überträgt bis zu seiner nächsten Sitzung seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden.“

Durch diesen Beschluß des Kirchenrates tritt zum ersten Male in der Geschichte der altpreussischen Union an die Spitze der Verwaltung der größten deutschen Landeskirche ein Geistlicher, der die Amtsbezeichnung Landesbischof führt. Während bisher die Entscheidungen im Evangelischen Oberkirchenrat durch Kollegialbeschlüsse getroffen wurden, die durch Abstimmung der hauptamtlichen Mitglieder zustande kommen, werden nunmehr dem Präsidenten stärkere selbständige Befugnisse eingeräumt. Der Kirchenrat, der etwa 16 Mitglieder zählt, hat seine Befugnisse auf seinen Vorsitzenden Bräses D. Windler übertragen.

Das Ziel der Jungreformatoren

Die Reichsführung der Jungreformatoren Bewegung teilt mit:

Die Verfassung der evangelischen Kirche ist abgeschlossen und die Kirchenwahlen sind vollzogen. Ein Abschnitt der Entwicklung unserer Kirche ist erreicht. Die Jungreformatoren Bewegung wird damit für das Ziel völlig frei, das sie stets als das wesentliche erkannt hat. Die Grundlage der evangelischen Kirche ist Gottes Wort. Sein Verständnis bleibt für uns an das reformatorische Bekenntnis gebunden. Nur von hier aus kann sich die deutsche evangelische Kirche aufbauen. Die Jungreformatoren Bewegung will zu dieser Grundlage der Kirche zurückführen. Von hier aus will sie ihre Arbeit in Theologie und Gemeinde treiben und alle ihre Kräfte verantwortlich in den Dienst der neuen evangelischen Kirche stellen. Die Jungreformatoren Bewegung ist entschlossen, an ihrem Teil an einer Befriedung und an der Einheit der Kirche mitzuarbeiten.

„Hundertachtzig Tage Revolution“

Sechs Riesenversammlungen der NSDAP. München.

München, 6. August.

Der Gau München der NSDAP. veranstaltete eine gewaltige Massenversammlung in den sechs größten Sälen Münchens, die sämtlich überfüllt waren. Der Riesenraum des Zirkusgebäudes am Marsfeld war von annähernd 5000 Personen, darunter über 3000 Angehörige der NSDAP., besetzt. Der stellvertretende Gauleiter Rippold führte u. a. aus: Am 1. September wird die Gauamtschule in Rothenburg in ehemaligen Gewerkschaftshaus eröffnet werden, die der ganz bedeutend erhöhten Mitgliederzahl der NSDAP. die nötigen Führer geben soll zur weiteren Schulung in der Welt- und Staatsauffassung des Nationalsozialismus. Der Typ des Spielers, der nörgele und kritisiert zu Hause sitzt, untätig und kampfunfähig, tritt schon wieder in die

Verfassung. Dieser Typ wie so mancher andere muß verschwinden, soll der Generalangriff auf die Arbeitslosigkeit gelingen.

Was wir bis heute in hundertachtzig Tagen erreicht haben, läßt sich wie folgt zusammenfassen: Vernichtung des Weimarer Systems, Zerschlagung der marxistischen und bürgerlichen Organisationen und damit zusammenhängend Einigung des deutschen Volkes, Friede zwischen Kirche und Staat, Friede mit dem Auslande, sowie der Anfang der Arbeitsbeschaffung und Erfolg auf verschiedenen Gebieten.

Der Redner führte im einzelnen diese sechs Hauptpunkte an bisherigen Erfolgen in chronologischer Darstellung auf und gab insbesondere beim letzten Punkt eingehende Erläuterungen der Maßnahmen, die auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete erfolgt sind. Er schloß seine Rede mit einem kurzen Ausblick auf die noch zu erwartenden sozialen Maßnahmen. Das Sieg-Heil auf den Führer wurde mit Begeisterung aufgenommen, und mit gleicher Begeisterung lang die Versammlung das Horst-Wessel-Lied, womit die Veranstaltung ihr Ende gefunden hatte.

„In Schutt und Asche“

Scheinlegerangriff auf München.

Der Reichsluftschutzbund veranstaltete einen Luftscheinangriff auf die bayerische Hauptstadt. Bereits lange vorher war die Innenstadt so dicht besetzt, daß der Fahrzeugverkehr vollkommen zu stocken drohte. Plötzlich durchfuhren ungefähr 60 Warnstreifen auf Motorradfahrzeugen die Stadt und machten die Bevölkerung durch Sirenen- und Sirenengeheul auf den bevorstehenden Fliegerangriff aufmerksam. Als dann das erste Bombenflugzeug über dem Rathaus erschien, wurde der ganze Verkehr gestoppt. Zehn Minuten später wurde der Hauptangriff durch Bombeneinsatz angekündigt.

Die überall in den Straßen postierten SA-Männer forderten das Publikum auf, sich in Sicherheit zu bringen. Kurz darauf erschienen die Bombenflugzeuge aus allen Himmelsrichtungen und warfen lange, mit Sandfäden beschwerte Papierbomben ab, auf denen die Art der Bomben und ihre Verwendung gedruckt war.

Raum waren die Scheinbomben niedergefallen, als auch schon SA-Männer, mit Gasmasken ausgerüstet, zur Hilfeleistung herbeieilten. Auch die Feuerwehr war, ebenfalls mit Gasmasken versehen, sofort zur Stelle, um eingreifen zu können. Der ganze Luftangriff dauerte nur 5 Minuten, nach denen sich die Flugzeuge in Richtung auf Basing entfernten, das ebenfalls mit Scheinbomben belegt wurde. Der zweite Bürgermeister Dr. Rißner, der Wehrkreiskommandeur Eggelsen Ritter von Leeb, der Polizeipräsident von München Schnelhuber und sonstige Behördenvertreter wohnten dem Scheinangriff vom Rathaus aus bei.

Dabei ließ sich feststellen, daß ganze Stadtviertel, insbesondere die Häuserblöcke um den Marienplatz, die Residenz und der Bahnhof im Ernstfalle in Schutt und Asche gelegt worden wären.

Frankreichs Furcht vor deutschen Rüstungen

Der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, daß man in französischen politischen Kreisen noch immer nicht aufhöre,

Befürchtungen über angebliche deutsche Rüstungen zu äußern.

Immerhin könne man aber auch in offiziellen französischen Kreisen nicht umhin, zuzugeben, daß Gerüchte, die von einem neuen Geheimdokument über deutsche Rüstungen und über einen Schritt der französischen Regierung wissen wollten, Deutschland vor dem Völkerbund zu denunzieren, als absurd bezeichnet werden müßten.

Italien winkt ab

Gegen französisch-englische Interventionenabsichten.

Rom, 6. August.

Die Erörterungen in der französischen und in der englischen Presse, in denen von der Möglichkeit eines gemeinsamen Schrittes bei der deutschen Regierung wegen gewisser Vorgänge in Oesterreich gesprochen wird, veranlassen den Pariser Korrespondenten der vielgelesenen Turiner Zeitung „Stampa“ zu einer scharfen Ablehnung solcher Methoden, die nach dem Abschluß des Viermächtepaktes nicht mehr in die Zeit paßten.

Diplomatische Initiativen, Schritte, Proteste usw. seien Dinge, von denen man besser nicht leichtfertig spreche. Man lebe nicht mehr im Jahre 1922. Nach der Unterzeichnung des Viermächtepaktes genossen die vier Großmächte völlige Gleichberechtigung, und Verfahren, wie sie in früheren Jahren möglich waren, seien heute eine flagrante Verletzung des gegenseitigen Vertrauens und der gegenseitigen Achtung, die dem Pakt für Verständigung und Zusammenarbeit zugrunde lagen.

Daß die Unabhängigkeit Oesterreichs vor allen Gefahren gesichert werden müsse, sei ganz klar. Man dürfe aber nicht aus dem Auge verlieren, daß alle mit einem so großen europäischen Interesse zusammenhängenden Fragen in einer durchaus freundschaftlichen Atmosphäre geprüft, untersucht und gelöst werden müßten, wobei man sorgfältig darauf bedacht sein müsse, zu vermeiden, daß trübe und interessierte Einflüsse eine Meinung schufen, deren einziges Ergebnis darin bestände, völlig überflüssige Entwicklungen hervor-zurufen.

Der Mussolini-Pakt verlange sowohl von der Diplomatie als auch von der Presse nicht nur eine neue Gesinnung, sondern auch eine neue Sprache.

Die Diplomatie und die Presse Italiens, so fügt der Korrespondent des Turiner Blattes hinzu, geben seit geraumer Zeit ein Beispiel für die Behandlung der heikelsten politischen Tagesfragen und beweisen eine Zurückhaltung und eine Vorsicht, die mit Nutzen auch anderswo angewandt werden könnten.

Die Erfolge der Reichsregierung

Die „Neue Zürcher Zeitung“ würdigt in einem ausführlichen Artikel die Erfolge der Reichsregierung insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung.

Der große Schwung, mit dem die Regierung Adolf Hitler an die Bewältigung des Arbeitslosenproblems herangehe, habe die Hoffnung der deutschen Bevölkerung auf eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse wesentlich verstärkt.

Der Artikel schildert eingehend die Maßnahmen großen Stils zur Arbeitsbeschaffung. Die Reichsregierung mache alle Anstrengungen, um die Arbeitsnot niederzuzwingen, die in ihrer Totalität dem Volke stärker an die Nieren gehe als alles andere. Hierbei zeichne sich eine Umwandlung der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands ab, eine Umschichtung seiner Bevölkerung, die so weit wie möglich aus dem überfluteten Industrieland wieder einen mehr bäuerlich fundierten Staat machen werde. Anerkennend hebt der Artikel insbesondere auch die Maßnahmen der Reichsregierung hervor, die der Beruhigung des Wirtschaftslebens dienen.

Hinter Hitlers Werk ständen nicht nur die Machtmittel des Staates, die Organisationen der NSDAP., das Vertrauen einer gläubigen Millionenbevölkerung, sondern auch die große Schär der Intellektuellen, die heute in Hitler, der mit einem heißen Herzen einen kühlen Kopf verbinde, den berufenen Führer sähen.

Auch die „Basler Nationalzeitung“ stellt fest, daß in Deutschland eine Stabilisierung der Verhältnisse unverkennbar sei.

Kurtheater Bad Homburg

Mittwoch, den 9. August, abends 8 Uhr:

Gastspiel d. Frankfurter Schauspielhauses

Diedrei Zwillinge

Schwank von T. Impekoven u. C. Mathern.

Eintrittspreise: Broschürenbesitzer RM 3.50, 1. Rangloge RM 3.—, Parkettloge und Sperrsitze RM 2.50, 2. Rangloge und Stehplätze RM 1.50, 3. Rang reserv. RM 1.—, Galerie RM 0.50, zusätzlich Kartensteuer. Vorverkauf im Kurbüro u. an der Abendkasse.

Lose

zur Geldlotterie

für Arbeitsbeschaffung

zu haben in der Buch- und Papierhandlung
Abt. Oberursel
Liebstrauensstraße.

Das vorstgl. u. prompt wirkende Naturprodukt

NEDA-Fruchtwürfel

gegen Darmträgheit.

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschlierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern, Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Wer benötigt einige 1000 Mark?
für Bauzwecke oder Bankablösung gegen gute Sicherheit zu annehmbarem Zins? Näheres mit. Chiffre 67800. Nicht erw.

2 Zimm. u. Küche
sowie zu vermieten
Mündliche Zeitschr. 28.



Das deutsche Volkslied

Ein Hausschatz von über 1000 der besten deutschen Volkslieder

Herausgegeben für Gesang und Klavierbegleitung von

Ernst Ludwig Schellenberg
in 3 Bänden!

Jeder Band ist etwa 400 Seiten stark, in Quartformat (24 cm breit: 32,5 cm hoch), auf feinstem, holzfreiem Papier gedruckt, großer, schöner Notendruck! **Dauerhafter, geschmackvoller Einband!** Die entsprechende Klavierbegleitung ist leicht spielbar — alles in allem ein glänzendes Geschenkwerk für jede Gelegenheit, für Jung und Alt, wie es besser nicht gewählt werden kann, ein musikalischer Hausschatz, wie ihn keine Nation der Welt besitzt!

Inhalt des 3-bändigen Werkes:

45 Heimat- u. Vaterlandslieder	290 Lieder allgemeinen Inhalts (Abschieds-, Stimmungs-, Wander-, Trinklieder usw.)
289 Liebeslieder	95 Kinderlieder
16 Jägerlieder	62 Naturlieder
98 Weihnachts- u. Erbauungslied.	98 Studentenlieder
67 Soldatenlieder	

Preis jedes Bandes in Ganzleinen elegant gebunden
nur RM 3.50

Zu beziehen durch jede Musikalien-, Instrumenten- und Buchhandlung oder wenn nicht erhältlich, direkt von **ANTON J. BENJAMIN A.-G.** ABTEILUNG SORTIMENT, LEIPZIG C 1, TAUBCHENWEG 10

Die Druckerei der Bad Homburger Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24

liefert billigt

GESCHÄFTS-
DRUCKSACHEN
ALLER ARTEN

Telefon 2707

Zwei-Drei- und Vierfrucht-Marmelade



Opekta

Opekta ist nur echt mit Aus Früchten gewonnen dem 10-Minuten-Topf!

Rezept
4 Pfd. entsteinte Pflaumen, Pfirsiche, Sauerkirschen, Aprikosen, Reineklauden oder Mirabellen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen — Austeilt. Rezept sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform und wird gerne für kleine Portionen von 2 bis 4 Pfund Marmelade verwendet, da es schon in Packchen zu 25 Pfennig und 45 Pfennig zu haben ist. — Packung für 1 Pfund Marmelade 24 Pfennig. Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 182 vom 7. August 1933

Gedenktag am 8. August.

1832 Georg, König von Sachsen, in Pillnitz geboren.
1867 Die Radiererin Käthe Kollwitz in Königsberg i. Pr. geb.
1897 Der Kunsthistoriker Jakob Burckhardt in Basel gestorben.
Sonnenaufgang 4.29 Uhr :: Monduntergang 7.50 Uhr
Sonnennuntergang 19.41 Uhr :: Mondaufgang 20.31 Uhr

Ein Schritt in Berlin

Intervention zu Gunsten Österreichs.

London, 7. August.

Reuter meldet: Die britische Botschaft in Berlin hat Anweisung erhalten, bei der deutschen Regierung mündlich vorstellig zu werden wegen des Abwurfes nationalsozialistischer Flugblätter über Österreich aus deutschen Flugzeugen und gewisser Reden, die von deutschen Rundfunkstationen verbreitet wurden und in denen die österreichische Bevölkerung aufgefordert wird, ihre gegenwärtige Regierung zu beseitigen.

Es heißt, daß die italienische und die französische Regierung in der gleichen freundschaftlichen Form vorgehen werden. Diese Vorstellungen werden auf Grund der Prämisse des Bismarck-Paktes erhoben werden, da man der Auffassung ist, daß dieser Weg die freundschaftlichste Form bedeutet, um an die deutsche Regierung heranzutreten.

Savoy gab bisher lediglich eine Londoner Meldung von einer Demarche des französischen Botschafters in Berlin der Pariser Presse wieder. Von amtlicher Pariser Stelle ist noch keine Äußerung erfolgt.

Der deutsche Botschafter, Dr. Roland Köster, hatte Samstag nachmittag eine Besprechung mit dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Botschafter Veger. Auch der italienische Botschafter Graf Biancatti di Cusozza stattete dem Generalsekretär des Außenministeriums einen Besuch ab.

Keine offizielle Beteiligung Italiens

Wie der Reuter-Vertreter in Rom meldet, ist ihm dort von einem Beamten des Auswärtigen Amtes erklärt worden, daß sich Italien an den Vorstellungen der Westmächte nicht beteiligt.

Dazu erzählt Reuter von anderer und zwar nichtamtlicher Seite, daß die italienische Regierung bereits Gelegenheit genommen habe, in freundschaftlicher und nichtoffizieller Form in Berlin zur Mäßigung und Umsicht zu rufen.

Keine italienische Demarche

Rom, 7. Aug. Die Agenzia Stefani dementiert die von einer ausländischen Nachrichtenagentur verbreitete Meldung, wonach Italien in Berlin wegen der Ueberfliegung österreichischen Gebietes durch deutsche Flugzeuge eine Demarche unternommen habe.

Gühne für Lindensfels

Todesstrafe wegen Ermordung eines Hitlerjungen.

Das Sondergericht Darmstadt fällt das Urteil im Prozeß wegen der blutigen Vorgänge am 26. Februar dieses Jahres in Lindensfels im Odenwald, in deren Verlauf ein Hitler-Junge erschossen worden war. Das Gericht verurteilt den Hauptangeklagten Bähler wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Totschlag zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit. Sein Vater erhielt 10 Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von 4 bis 7 Jahren, 2 Angeklagte wurden zu Gefängnis verurteilt.

Kommunistische Kampftruppen

Staatsfeindliche Neuorganisationen ausgehoben.

Die Staatspolizeistelle Ciegelnitz hat zahlreiche kommunistische Kampftruppen in Schmiedeberg (Riesengebirge) und Umgebung festgesetzt, die militärisch geschult wurden und die Aufgabe hatten, auf Befehl der Zentralkomitee zu einem geeigneten Zeitpunkt loszuschlagen. Ferner hatte die KPD versucht, im Regierungsbezirk Ciegelnitz einen Nachrichtendienst einzurichten und die Partei neu aufzubauen. Insgesamt sind 61 Kommunisten festgenommen worden.

In Dortmund wurde eine erfolgreiche Razzia gegen Kommunisten unternommen, wobei mehrere Kommunisten festgenommen wurden. In Stendal, Tangermünde und Tangerhütte ist die Politische Polizei einer neuen Organisation der KPD, auf die Spur gekommen. Ungefähr 100 Kommunisten sind festgenommen worden. In Rostock wurden große Mengen Zerkleungschriften gefunden. Bei einer Razzia in Sachsen wurden 70 Personen in Schutzhaft genommen, von denen sich ein größerer Teil wegen Verfehlungen gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat zu verantworten haben wird.

Mißglückter Stratosphärenflug

Sektes Unternehmen beim ersten Start gescheitert.

In der Nähe der Chicagoer Weltausstellung waren der amerikanische Offizier Settle und der Bruder des Professors Piccard, Jean Piccard, zu einem Stratosphärenflug aufgefliegen. Sie wollten Piccards Rekord von 16 700 Meter noch überbieten. Der Ballon flog einige hundert Meter senkrecht empor, wurde dann etwas abgetrieben und kam wieder herunter. Settle erlitt beim Aufprall leichte Verletzungen.

Die Gondel des Ballons, die luftdicht abgeschlossen ist, mißt 7 Fuß im Durchmesser und besteht aus einer silberhellen Magnesiumlegierung. Sie wurde auf der Zeppelin-Werft der Goodyear-Werke in Akron hergestellt.

Schmidts großes Flugerlebnis

Was der Weltrekord-Segelflieger erzählt.

„Unerhörte Leistung“ nannte Reichskanzler Adolf Hitler den neuen Weltrekord im Dauersegelflug, den der Königsberger Student Kurt Schmidt aufgestellt hat. Und in der Tat, dieser Flug erforderte mehr als fliegerisches Können. Er forderte einen ungeheuren Aufwand von Kraft und Energie, wie ihn nur wenige besitzen. Dieser Flug ist eine Großtat menschlicher Willensstärke.

Gegenüber einem Pressevertreter erklärte der Weltrekordflieger, es habe ihm leid getan, daß er den Flug unterbrechen mußte. Aber Befehl sei Befehl, und als SA-Mann habe er einfach trotz seines Wunsches, weiterzulegen, die Landung vorgenommen. Während der ganzen Zeit des Fluges habe er nicht die geringste Müdigkeit empfunden, so daß er bestimmt noch bis Sonnenabend früh in der Luft geblieben wäre, um so mehr, als die Windverhältnisse recht günstig waren.



Weltrekordsegelflieger Kurt Schmidt

in seiner selbstgebauten Maschine, mit der er sich 36½ Stunden in der Luft hielt. Er hat damit den bisherigen Weltrekord um über 15 Stunden überboten.

„Hunger und Durst habe ich nicht gehabt“, so sagte Schmidt weiter. „Ich war gut verproviantiert: Eine Flasche Kirchsäfte, ein Pfund Äpfel, vier Stullen und drei Tafeln Schokolade waren mein Mundvorrat, den ich nicht ganz aufgebraucht habe. Ein besonderer Stolz für mich ist die Tatsache, daß ich das Flugzeug unter größter Mühe selbst mit Hilfe einiger Flugkameraden erbaut habe.“

Ueber den Flug äußerte sich Schmidt noch dahin, daß das regnerische und böige Wetter ihm sehr zu schaffen machte, und daß

er einmal am Donnerstagabend wegen Drehens des Windes und ein zweites Mal am Freitagmittag wegen allzu böigen Wetters sich fast zur Landung entschließen mußte.

„Während des Fluges, den ich zu keiner Sekunde als besonders anstrengend empfunden habe, konnte ich als größte Höhe die Höhe von 313 Metern erreichen. Die Länge des ganzen Fluges vermag ich nicht zu beurteilen, da ich ständig auf einer Strecke von etwa zwei Kilometern hin- und herpendelte. Als besonders angenehm habe ich es während des Fluges in der Nacht empfunden, daß sich die Kameraden auf der Erde die erdentlichste Mühe gaben, mir die Orientierung durch Leuchtzeichen und Angabe der Windrichtung zu erleichtern.“

Ich bin stolz darauf, als SA-Mann und Deutscher diesen Rekord aufgestellt zu haben, der den amerikanischen Weltrekord noch um mehr als 15 Stunden überbietet.“

Der Weltrekordflieger Schmidt ist 1906 in Stralsburg geboren, sein Vater war Waffenmeister. Schmidt hat seine Jugend in Ostpreußen verbracht, er studierte Naturwissenschaften. Schon seit jeher war er für die Fliegerei begeistert, seit Jahren ist er Segelflieger. Seine erste Ausbildung fand in Korfchenruh statt, dann siedelte er nach Grünau im Riesengebirge über, wo Wolf Hirth seine Ausbildung übernahm.

Glückwunsch des Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat dem Segelflieger Kurt Schmidt telegraphisch seinen Glückwunsch zu seinem schönen Erfolg ausgesprochen.



In die Bahnhofsgefahr.
Bei Alt-Schönau stürzte ein Möbeltransportzug an einer Kurve über das Brückengelände in die Bahnhofsgefahr. Ein Beifahrer wurde getötet, der Führer und drei Transportbegleiter wurden mit zum Teil sehr schweren Verletzungen geborgen.

Angriff auf den Langstreckenrekord

Die französischen Flieger Codos und Rossi sind von Neuport nach Orléans abgeflogen. Sie beabsichtigen Paris zu überfliegen und wollen versuchen, den Rekord für die lange Strecke zu schlagen. Die Landung soll erst erfolgen, wenn der mitgenommene Brennstoffvorrat, der etwa 2000 Liter beträgt, vollständig erschöpft ist.

Als Proviant haben sie 5 Brathühner, ein sehr starkes Fleischbrühen-Geele, 36 Orangen, starken Kaffee und 24 Zitronen mitgenommen. Diese Speisefarte hat ihnen den Spitznamen „Fliegende Feinschmecker“ eingebracht.

Die Welt hörte Bayreuth

Ansprache des Reichspropagandaministers

Bayreuth, 7. August.

Die Festvorstellung der „Meisterlänger“ wurde zu einer Weltfestung ausgebaut. Durch die Uebertragung auf ausländische Sender und durch die Richtstrahlen des deutschen Kurzwellensenders wurden schätzungsweise allein fünf Millionen Hörer im Ausland erfaßt. Das Hauptkontingent stellte Südamerika.

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hielt eine Ansprache über „Richard Wagner und das Kunstempfinden unserer Zeit“, die anschließend in Englisch, Französisch und Italienisch gefolgt wurde. Dr. Goebbels behandelte das Thema in seiner künstlerischen Weise, durchströmte von den weltlichen Gedanken. „Jede große Kunst ist volksgeliebt“, so erklärte er. Daß Wagners Kunst so erhellende Dokumente schöpferischen Wirkens zeitigen konnte, sei in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß dieses künstlerische Genie niemals seine tiefen Wurzeln im Erdreich des Volkstums verlor.

„Wenn Richard Wagners Musik die ganze Welt eroberte, dann deshalb, weil sie bewußt und vorbehaltlos deutsch war und nichts anderes sein wollte.“ Jetzt erst habe das ganze Volk den Weg zu Richard Wagner zurückgefunden.

Kommunistischer Abgeordneter aufgespielt

Karlsruhe, 7. Aug. Der frühere kommunistische Bundtagsabgeordnete Boenig ist in Bruchhausen verhaftet worden. Er hat sich bis jetzt seiner Festnahme zu entziehen gewußt.

Der Lohn für den Weltrekord

Königsberg, 7. Aug. Der SA-Mann Kurt Schmidt, der mit nahezu 37 Stunden am Freitag den neuen Weltrekord im Segelflug aufgestellt hat, wurde durch den Führer der SA-Obergruppe 1 in Anerkennung seines hervorragenden Kampfes zum Sturmführer ernannt.

Todessturm mit dem Motorrad

Ein SA-Mann und ein Hitler-Junge verunglückt.

In Dresden ereignete sich ein schweres Motorradunglück. Der 23 Jahre alte SA-Mann Bouda aus Dresden fuhr mit seinem Motorrad in voller Fahrt auf einen Anhängewagen der Straßenbahn auf. Bouda wurde die Schädeldede zertrümmert, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der auf dem Sozius sitzende 18jährige Hitler-Junge Klemm aus Dresden wurde so schwer verletzt, daß er während der Ueberführung ins Krankenhaus verschied.

97 Prozent Inlandsweizen

Die Vermahlungsquote für das Getreidewirtschaftsjahr 1933/34.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat nunmehr die bereits angekündigte Regelung des Weizenvermahlungszwanges getroffen. Die zehnte Verordnung über die Aenderung der Maße für die Vermahlung von Inlandsweizen legt die Höhe der Vermahlungsquote für das gesamte laufende Getreidewirtschaftsjahr 1933/34, uzw. für die Zeit vom 16. August 1933 bis zum 15. August 1934, fest, um den Mühlen die Möglichkeit der Disposition auf weite Sicht zu geben.

Sie bestimmt dabei, daß die Mühlen in der Zeit vom 16. August bis 30. September 1933, in den einzelnen Monaten, von Oktober 1933 bis Juli 1934 und in der Zeit vom 1. bis 15. August 1934 mindestens je 97 v. H. Inlandsweizen vermahlen müssen. Der Vermahlungssatz für Inlandsweizen ermäßigt sich auf 70 v. H., soweit die Mühlen Auslandsweizen in Form von Austauschweizen vermahlen.

Voraussetzung hierfür ist aber, daß die Mühlen sich dem am 3. August dieses Jahres errichteten „Konförium Deutscher Weizenmühlen 1933“ anschließen und die mit dieser Zugehörigkeit im Interesse der Gesamtheit verbundenen Pflichten auf sich nehmen.

Die Flucht vor der Liebe

Roman von Hofmeister, von Siegmund Stein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Die „Principessa Leona“ lag draußen auf der blauen See von Tripolis. Das Mitteländische Meer glänzte in zauberhaftem Licht. Die blauen und roten Segel der Schifferbarken leuchteten auf, und die weißen Masten der großen Dampfer zeichneten sich weiß gegen den türkisfarbenen Himmel ab.

Turrani ließ es sich nicht nehmen, Evelyn bis zu ihrer Kabine zu begleiten. Es war die Luxuskabine des Schiffes. Zwei Sträuße herrlicher Blumen empfingen sie.

„Im Auftrage meines Freundes Ruppellus!“ sagte Turrani lächelnd, „und dieser Strauß hier im Auftrage eines anderen Herrn, dessen Namen ich allerdings nicht weiß.“

Evelyn verbarg ihr errötendes Gesicht in den duftigen Blüten. Sie wußte, wer sie durch diese Blumen wortlos grüßte!

Das erste Abfahrtsignal klang über das Schiff. Noch einmal beugte sich Turrani über Evelyns Hand:

„Glückliche Reise, Signora!“ sagte er herzlich. „Und alles Gute für Ihr ferneres Leben!“

Evelyn stand noch lange am Deck. Schon kündete das letzte Rufen des Dampfers die Abfahrt.

Noch einmal sah sie die Silhouette von Tripolis, die weißen Häuser, das bunte Geviert der Segel, die dunklen Stangen der Masten. Den hochragenden, greißelhaften Leuchtturm und die Gestalt Signor Turrans, der ihr vom Kai aus Abschiedsgrüße zuwinkte. Der Dampfer drehte ab und entfernte sich von der Küste Afrikas langsam.

Siebentes Kapitel.

Während Evelyn durch das Mitteländische Meer Paris entgegenfuhr, sah Voithar Terbrügge noch in Ägypten. Ein Funktelegramm von Ruppellus aus Tripolis hatte ihm die glückliche Flucht und die Abreise nach Paris gemeldet.

Am liebsten hätte er jetzt alles hier stehen und liegen gelassen, um zu Evelyn zu eilen. Aber das war unmöglich.

Die geschäftlichen Angelegenheiten wurden hier immer schwieriger. Wo er auch hinsah, stieß er plötzlich auf einen geheimen Widerstand. Zwar nicht bei den englischen Firmen, mit denen er in aller Harmonie zusammenarbeitete. Aber die französischen Häuser, mit denen die Firma Terbrügge, Hamburg, bisher auch in Beziehung gestanden, waren ihm plötzlich verschlossen. Sein Mittelsmann, der Levantiner Stanopolis, hatte die Gründe sehr bald aufgedeckt.

Mit wilden Beschuldigungen und leidenschaftlichen Gesten war er eines Morgens im Zimmer Terbrügges erschienen und hatte beinahe schluchzend gesagt:

„Monsieur, unmöglich auf diese Weise Geschäfte mit Franzosen zu machen! Was haben Sie angerichtet! Die ganze Kolonie ist voll davon, daß Sie Madame Dalandier zur Flucht verholfen haben.“

Terbrügge spielte den Unwissenden und leugnete dem aufgeregten Griechen gegenüber jedes Mitwissen um die Flucht Madame Dalandiers. Er behauptete sogar, von dieser Flucht der französischen Diplomatenfrau zum ersten Male zu hören. Aber er konnte den Levantiner nicht im geringsten täuschen.

„Es hat keinen Sinn, Monsieur, daß Sie es abstreiten“, sagte Stanopolis klagend, „im französischen Klub ist die Sache in aller Munde. Man hat es aus allerbesten Quelle — von Herrn Dalandier selbst. Er hat einen Brief an einen seiner Freunde hier geschrieben, und durch den ist die ganze Geschichte herausgekommen.“

„Das scheinen ja schöne Kavaliere zu sein! Schwachhaft wie alte Weiber.“

Stanopolis zuckte mit den Schultern:

„Jedenfalls hat es genügt, daß Monsieur Dalandier seine Mienen bei den französischen Firmen gelegt hat. Sie werden mit seiner einzigen hier ins Geschäft kommen. Und was wird aus meiner Provision?“

Jammernd und wehlagend war Stanopolis endlich gegangen, denn Terbrügge hatte ihm ziemlich schroff erklärt, daß ihn die Provision von Stanopolis jetzt den Teufel kummere. Er hätte anderes zu denken.

Mit finstern Gesicht ging er in seinem Hotelzimmer auf und ab. Wie war es möglich, daß man ihn in Verbindung mit Evelyns Flucht gebracht? Er hatte sich doch vollkommen gehütet, irgendwie in Erscheinung zu treten. Es war nur diese eine kurze Nachricht über Hauptmann Brancourt an Evelyn gegangen.

Sollte Brancourt nicht geschwiegen haben? Jedenfalls war es ihm für Evelyn sehr peinlich, daß der Klatsch sich ihrer und seiner bemächtigt hatte. Um so mehr drängte es ihn nach Paris, um selbst zu sehen und zu hören. Aber er durfte hier das Feld nicht vorschnell räumen. Einmal hätte das wie eine Flucht vor Dalandiers Machenschaften ausgesehen. Das mußte vermieden werden.

Und zum anderen war er ja nicht als Privatperson hier, die ihren Wünschen nachgehen konnte. Er war hier Vertreter des Hauses Terbrügge und mußte die Karte bei den französischen Firmen weitmachen durch verstärkte Verbindungen mit anderen Häusern. So standen ihm noch einige Wochen angestrengter Arbeit bevor, ehe er seinem Herzen folgen konnte.

Er vermied es nach Möglichkeit, sich in der französischen Gesellschaft sehen zu lassen. Aber er konnte es nicht hindern, daß er den Damen und Herren der französischen

Kolonie hier und da begegnete. Dann sahen Blanche Mursters spöttische, funkelnde Augen ihn mit einem eigenartigen Blick an. Es war klar, sie war von Gaston informiert.

Bei einem Tee in dem deutschen Konsulat verstand sie es, ihn in ein Einzelgespräch zu ziehen:

„Nun, Monsieur Terbrügge“, sagte sie spöttisch, „Sie sind mir ein unglaublicher Ritter! Sie lassen die Dame Ihres Herzens so allein in der Welt herumfliegen? Wissen Sie denn ganz sicher, ob sie nicht auch andere Götter neben Ihnen hat?“

Und als er ein eisiges Gesicht machte, fuhr sie mit einem häßlichen Auflachen fort:

„Tun Sie nur nicht, als ob Sie mich beißen wollten, Monsieur! Wir wissen schon, daß Sie anderen Damen gegenüber bedeutend lebenswürdiger sein können.“

Da hatte Terbrügge sich hoch aufgerichtet:

„Madame, ich bin nicht gesonnen, auf Ihre eigentümlichen Anspielungen einzugehen. Vielleicht darf ich Sie aber warnen. So wie ich höre, daß über eine gewisse Dame von Ihnen ungünstig gesprochen wird, würde ich Herrn Murster einen Besuch abstatten. Vielleicht, daß er sich dann für Ihre Freundschaft mit dem Gatten dieser Dame ein wenig interessieren würde.“

Damit hatte er sich kurz gebeugt und sich der Gesellschaft wieder zugewandt. Ein haßfunkelnder Blick Blanches war ihm gefolgt. Voithar Terbrügge hatte sich in Blanche Murster einen zweiten unversöhnlichen Feind neben Gaston Dalandier geschaffen.

Voithar Terbrügge ahnte nicht, auf welche Weise Dalandier zur Kenntnis aller Zusammenhänge von Evelyns Flucht gekommen war.

Er wußte ja nicht, welcher Fehler Evelyn in der fieberhaften Aufregung damals bei dem Abend mit Ruppellus unterlaufen war. Sie hatte jenen kurzen Zettel in ihr Abendtäschchen gesteckt und in der Eile der Flucht vergessen, ihn zu vernichten.

Diesen Zettel hatte Dalandier gefunden, als er, sinnlos vor Wut, am Morgen nach Evelyns Flucht ihr Zimmer durchsucht hatte. Er hatte keine Schublade, keinen Schrank, kein Behältnis verschont. Bald lagen sämtliche Kleider, Briefe, Bücher und kleine Toilettenutensilien in einem wirren Durcheinander auf dem Fußboden von Evelyns Toilettenzimmer. Dalandier hatte wie ein Wahnsinniger gehaust.

Als er entdeckte, daß Evelyn ihre sämtlichen Juwelen und ihr Scherbuch mitgenommen, war seine Wut grenzenlos gewesen. Endlich hatte er in dem kleinen Abendtäschchen jenen Zettel gefunden, den Brancourt Evelyn in die Hand gedrückt.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Evelyn! Halten Sie sich bereit. Tun Sie alles, was B. Ihnen sagt. Vertrauen Sie ihm und A. Dann sind wir befreit. In tiefer Verehrung und Freundschaft Ihr T.

Mit blutunterlaufenen Augen hatte Dalandier diesen Zettel gelesen. Daß die Weiber doch immer das Wichtigste vergessen! Wenn Evelyn diesen Zettel vernichtet hätte, dann würde man keinerlei Anhaltspunkte dafür haben, wer in Wahrheit hinter der Flucht Evelyns steckte. Nun aber wußte man es. Nun konnte man seine Gegenmaßnahmen treffen.

Sie sollten nur nicht glauben, Evelyn und dieser Voithar, dieser Terbrügge, daß sie das Spiel schon gewonnen hätten.

Er war nicht gesonnen, auf das Vermögen Evelyns zu verzichten. Er würde Evelyn in seine Gewalt bekommen, koste es, was es wolle. Es reizte ihn, diesen Deutschen zu bekämpfen und zu vernichten.

Vor allem aber galt es, mit Brancourt abzurechnen. Er wußte genau, wer mit diesem B. gemeint war. Niemand anders als dieser schneidende Heuchler, den er schon halbtot glaubte.

Da war er also auf einmal höchst lebendig geworden. Immer schon hatte man mit Brancourt seine Schere reien gehabt. Stets, wenn es galt, durchzugreifen und gegen ein paar dieser verdammten Negerkulte energisch vorzugehen, hatte Brancourt etwas dreingeredet gehabt. Der hatte auch noch geglaubt, mit Humanitätsduselei läme man durch die Welt. Es hatte immer erst eines dienstlichen Befehls bedurft, um Brancourt gefügig zu machen. Nun aber würde er mit ihm abrechnen. Er wußte schon, wie.

Brancourt hatte Heimurlaub eingereicht. Und an Dalandier war es, dieses Geuch besüßend nach Paris zu geben. Nun mochte Brancourt warten, bis der Teufel oder die Malaria ihn holte. Er würde sobald nicht auf Europaurlaub kommen. Ein Grund dafür war ja leicht geschaffen. Dalandier würde selbst um Urlaub nachsuchen, damit er die Nachforschungen nach seiner gestohlenen Frau aufnehmen konnte. Außerdem war es nötig, im Ministerium vorzusprechen, um die ganze Affäre zu lenken.

Es durfte kein Skandal auf ihm haften bleiben, sondern alle Schuld mußte Evelyn treffen. Er mußte sie so einschleifen, daß ihr kein Recht mehr vor den französischen Gerichten blieb.

Gaston traf seine Maßnahmen. Sofort sandte er ein Funktelegramm an den ihm besonders befreundeten Unter-

staatssekretär im Kolonialministerium und bat um sofortigen Heimurlaub, unter Angabe seiner Gründe. Dann gab er vertrauliche Nachrichten an seine französischen Geschäftsfreunde in allen ägyptischen Städten. Er wußte, man war den Deutschen nirgends wohlgesinnt. Nun würde Terbrügge auf Granit stehen, wenn er weiter noch Geschäfte mit Franzosen versuchen würde.

Diese Mine also war gelegt. Nun blieb nur noch die Abrechnung mit Brancourt.

Er ließ sich mit der Station Barasi verbinden und beorderte Brancourt dienstlich nach Wadschanga. Nach ein paar Stunden fuhr das Militärauto der Station Barasi in den großen, palmenumstandenen Vorhof des Bürokomplexes.

Dalandier stand am Fenster und beobachtete, wie Brancourt unsicher ausstieg und ins Dienstgebäude hereinging. Nun, der Mann sah aus, als ob er es nicht mehr lange machen würde. Noch ein paar Monate Tropenluft ohne Heimurlaub — und man hatte sich gerächt.

„Sie haben befohlen, Herr Vizegouverneur“, sagte Brancourt in dienstlicher Haltung an der Tür.

Dalandier sah schon wieder an seinem Schreibtisch.

Er hielt es nicht für nötig, aufzustehen:

„Ja, ich habe Sie herbeigeholt, Hauptmann. Ich habe hier Ihr Urlaubsgeuch liegen. Ich sollte es weiterleiten — nicht wahr?“

„Zu Befehl, Herr Gouverneur.“

Dalandier nahm das Schreiben des Hauptmanns Brancourt, besah es mit einem böshafter Lächeln und zerriß es in viele kleine Stückchen.

„Da haben Sie meine Antwort, Hauptmann.“

„Aber Herr Gouverneur“, stammelte Brancourt — „warum? Ich muß hier fort. Sie wissen ganz genau, wie nötig der Urlaub für mich ist. Ich bin sonst erledigt.“

Jetzt stand Dalandier auf, stellte sich dicht vor Brancourt hin. Er war kleiner als er, aber um so vieles stämmiger. Mit einem böshafter Lächeln sah er von unten her in die fieberkranken Augen Brancourts:

„Erledigt? Ich glaube, Sie sind noch sehr frisch, Hauptmann Brancourt. Jedenfalls lassen Sie sich noch in Unternehmungen ein, die besser unterlassen wären. Ich brauche nicht deutlicher zu werden. Sie haben sich Ihren Urlaub selbst verschert. Sie müssen an meiner Stelle hiebleiben, denn ich habe dringend in Familienangelegenheiten in Paris zu tun. Morgen wird die Bewilligung auf mein Urlaubsgeuch vom Kolonialministerium eintreffen. Sie übernehmen dann an meiner Stelle die Geschäfte hier. Ich danke, Hauptmann Brancourt.“

Brancourt zitterte. Dann sah er Gaston Dalandier an.

„Ich beneide Sie nicht um Ihre Rolle, die Sie spielen, Herr Vizegouverneur!“

„Was erlauben Sie sich!“ knirschte Gaston Dalandier. „Ich werde Sie einsperren, Herr! Ich werde Sie wegen Subordination vor ein Kriegsgericht stellen!“

Brancourt lächelte:

„Wir können Sie nicht mehr viel anhaben. Ich werde bald da sein, wo mich kein Kriegsgericht und keine Schikane erreichen kann. Aber Sie werden noch auf Erden den Lohn für Ihre Taten finden!“

Er drehte sich um, machte seine militärischen Ehrenbezeugungen mehr... Er schloß nur leise die Tür.

Gaston Dalandier wagte nicht, etwas zu sagen. Etwas in dem ganzen Ton des Hauptmanns Brancourt hatte ihn mit einer unbestimmten Angst erfüllt. Stumm sah er vor sich hin. Erst das Rattern des Militärautos draußen, das die Abfahrt Brancourts anzeigte, brachte ihn zur Gegenwart zurück.

Unzufrieden dachte er. Seit wann gebe ich etwas auf das Geschwätz eines fieberkranken Narren. Er ist bald tot — aber ich lebe!

Achtes Kapitel

Evelyn ging langsam die stolze Via triumphalis von Paris entlang. Sie war glücklich. Noch nie hatte sie ein solches Gefühl der Befreiung und des Lustgefühls empfunden. War es der zauberhafte Gegensatz der alten westlichen Kultur hier zu der primitivität Afrikas? War es der Zauber der Ville lumiere oder die elegante Lebenswürdigkeit der Pariser Bevölkerung? Vielleicht auch das Bewußtsein, endgültig Jenseits abgestreift zu haben, deren schweren Druck sie jetzt erst in der Erinnerung ganz erkannte. Jedenfalls gab sie sich in vollen Zügen dem Gefühl dieses Glückes hin, das sie früher nie gekannt.

Paris umfing sie wieder mit dem alten Zauber, den diese Stadt auf alle Menschen mit empfänglichen Sinnen ausübt.

Am Arc de Triomphe machte sie halt vor dem Grabmal des unbekannten Soldaten. Die bläulich brennende und im Wind unruhig flackernde „ewige Flamme“ fand sie banal und unförmlich, ganz im Gegenteil zu der erhabenen Idee, die dieser Grabstätte zugrunde lag. Hier lag ein unbekannter Soldat, der sein Leben für sein Vaterland gelassen hatte, der Sohn einer französischen Mutter. Hier konnte jede Mutter, die einen Sohn im Kriege verloren hatte, niederfallen mit dem Gedanken, es sei der ihre, der hier liege. Aber es kniete da keine von den Millionen französischen Mütter, die ihren gefallenen Sohn beweinten.

Es schien Evelyn auch ganz unmöglich, daß eine Mutter ihrem Schmerz an einem mitten im Geviert des Verlehrs stehenden Ort sich hingeben könnte.

Die Idee ist erhaben, überwältigend sogar, dachte Evelyn, aber bei der Ausführung hatten nur Männer etwas zu sagen. Eine Frau hätte es anders gemacht. Sie hätte die Grabstätte in eine Nische gelegt, wo man, abgeschieden von dem Verkehr der Großstadt, in stiller Gedankens an seine Toten hätte verweilen können. Nur die Flamme hätte sie mächtig und welthim leuchtend aus dieser Nische herauslockern lassen, als ewiges Mahnzeichen an die Lebenden, als ein warnendes Fanal!

(Fortsetzung folgt.)